

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Einziges-Preis:
Die einspaltige Beilage für locale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Bezüge 25 Pfg.,
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Rheinarz 75 Pfg.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen nur keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 462.

Bezugs-Preis pro No. 52.

Freitag, den 2. October.

Bezugs-Preis pro No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

Weibliche Ärzte.

Wir haben bereits betont, daß der achtjährige Frauen-
kongreß in Berlin sich zwar mit außerordentlich vielen und
recht verschiedenartigen, zum Theil recht nebensächlichen
Dingen beschäftigt hat, daß man aber den Theil der
Frauenfrage, den Jedermann als den wichtigsten und dring-
lichsten wird ansehen müssen, in ganz auffälliger Weise ver-
nachlässigt hat, nämlich die Zulassung der Frauen zur ärzt-
lichen Thätigkeit.

Nichts ist schwerer, als Gründe gegen diese Forderung,
nichts leichter, als Gründe für sie zu finden. Reht nicht
Jeden das Gefühl, daß es den Geboten der natürlichen
Ettlichkeit widerspricht, wenn ein Mädchen oder eine Frau
gezwungen wird, ihre Schamhaftigkeit einem Manne gegen-
über, der wohl Arzt aber doch immer ein Mann ist, abzu-
legen? Und wenn durch die Gewohnheit von Jahrhunderten
dieses Gefühl der Schamhaftigkeit auch abgeschwächt sein
sollte, folgt daraus, daß die Schamhaftigkeit, oder nicht
vielmehr, daß die Gewohnheit eine falsche ist? In der
That klagen die Ärzte selbst darüber, daß es viele Frauen
gibt, die nur die zwingendste Nothwendigkeit zum Arzt
treibt, während sie sich leicht entschließen würden, wegen
Symptomen, die ihnen nur als unbekannt erscheinen, sich
einem weiblichen Arzte anzuvertrauen. Welch unermeßlicher
Schaden geschieht jährlich jährlich durch diese nur zu leicht
begreifliche weibliche Schamhaftigkeit. Eine Reihe der schwersten
Frauenkrankheiten bietet im Anfang nur geringe Symptome;
hier ist die rechtzeitige Erkenntnis der Gefahr, so lange Hilfe
noch möglich ist, von der allergrößten Bedeutung. Es ist
eine traurige Erfahrung, daß viele dieser Leiden nie mehr
vollständig geheilt werden, weil die Leidenden sich zu spät
entschließen, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Darf
doch ferner auch nicht übersehen werden, daß sich zwischen
der Ärztin und ihrer Patientin weit leichter ein ver-
trauliches Verhältnis herstellen wird, da die Patientin von
vornherein, und mit Recht, ein mehr persönliches Interesse
für ihre Angelegenheiten erwarten kann. Und endlich sehen
wir auch ebensoviele landläufige wie unbewiesenen Einwände,
daß die Frau sich zum Arzt nicht eigne, die einleuchtendere
Behauptung entgegen, daß Niemand sich so zum Frauen-
arzt eigne, als die Frau, da diese am eigenen Körper und
an der eigenen Seele alle die zahllosen Einflüsse studiren
und beobachten kann, die der Frauengesundheit schädlich,
und die ihr nützlich sind.

In welchen Mitteln greift man nicht, um Gründe gegen
die Zulassung der Frauen zum ärztlichen Beruf herbei-
zuholen. Wir erwähnten bereits den landläufigen Einwand,
daß die Frau sich nicht zum Arzt eigne, daß ihre Fähig-
keiten und Kräfte zu dem Berufe nicht ausreichen. Träfe
jene Behauptung zu, so wäre es ganz überflüssig, der Frau
diesen Beruf zu verbieten. Wozu einen Beruf Jemandem
noch verbieten, der die Vorbedingung des Berufes doch
nicht erreicht, der den Beruf doch nicht ausführen kann.
Das Verbot wäre dann doch mindestens überflüssig. Nicht
minder abgenutzt ist der Einwand, daß das Medizinstudium

der Frauen gegen die Ettlichkeit verstoße. Sicherlich bedarf
das starkgeistige Mädchen, welches sich zum Studium der
Medizin entschließt, einer gewissen Ueberwindung der an-
geborenen weiblichen Zurückhaltung. Aber man soll nicht
übersehen, daß das oberste wissenschaftliche Interesse ihr
diese Ueberwindung erleichtert, während die Frau als
Patientin einer weit größeren Ueberwindung des Schamgefühls
sich unterziehen muß, die ihr ganzes subjectives weibliches
Ich berührt, und die durch die gewaltige innere Erregung,
welche sie mit sich bringt, den Kraftzustand nicht selten
in bedenklicher Weise verschlimmert. Und soll endlich ein
Opfer der weiblichen Schamhaftigkeit gebracht werden, will
man verlangen, daß viele Tausende es für einige Wenige,
oder ist es nicht besser, daß einige Wenige es für viele
Tausende bringen?

In Wahrheit ist aber der Einwand, daß die Ettlichkeit
die Lösung dieses Theils der Frauenfrage verbiete, eine hohe
Phrasologie. Bedürfen denn die Mädelinnen nicht auch der
Kenntnis der Anatomie, müssen denn unsere Kranken-
pflegerinnen nicht auch mangelhaft chirurgische und
anatomische Kenntnisse besitzen, ohne daß ihr Schamgefühl
im Geringsten dabei in Frage gestellt wird? Haben wir nicht
auch Hebammen und weibliche Heilgehilfen? Gehen nicht
dieselben Damen, die über die Studieninnen der Medizin
aus Bräuerie den Stab brechen, ohne Größeres in Ge-
sellschaft junger Herren ins Ballet und in Kunstausstellungen,
wo sie Venus-Statuen und Mafar-Alber betrachten?
Wenn hier der Faktor der Ettlichkeit in die Rechnung ge-
zogen werden soll, so erklären wir es für im höchsten
Grade unbillig, daß ein Mädchen, eine Frau gezwungen
wird, sich in die Hände eines männlichen Arztes zu
geben.

Aber wie wenig auch gegen und wie vieles für die Er-
reichung des zu erreichenden Ziels geltend gemacht werden
kann, noch sind wir weit von ihm entfernt. Zwar von
reichswegen wird den weiblichen Ärzten nichts in den Weg
gelegt, denn das Reichthum spricht nicht von ärztlich vor-
gebildeten Männern, sondern nur von ärztlich vor-
gebildeten Personen. Aber die Eingelassen machen die
Approbation als Art unmöglich, weil sie sich weigern,
solche Unterrichtsanstalten zu schaffen, an denen Frauen
die erforderliche, gesetzlich vorgeschriebene Vorbildung
gleich den Männern sich erwerben können. Eine
Frau, die in Deutschland den ärztlichen Beruf aus-
üben will, hat mit den größten Schwierigkeiten zu
kämpfen, die nur wenige zu überwinden im Stande sind.
Sie muß im Auslande studiren, im Auslande das Examen
machen; und selbst dann hat sie noch mit nicht geringen
Widerwärtigkeiten und mit dem Vorurtheil der Menschen,
ja selbst der Frauen zu kämpfen. Aber trotz aller Hinder-
nisse vermag man auch hier den Fortschritt nicht zu ver-
hindern, das zeigt das Beispiel der Reichshauptstadt, in der
eine langsam amwachsende Zahl weiblicher Ärzte eine um-
fangreiche und vielgestaltige Thätigkeit ansetzt. In dem
Kampfe von Gewohnheit und Vorurtheil gegen die natür-
liche und vernünftige Entwicklung muß doch diese, soviel
ihre auch in den Weg gelegt wird, zum Schluß den voll-
kommenen Sieg erringen.

Dr. P.

Deutsches Reich.

Hof- und Personal-Nachrichten. Ueber den Tag der
Abreise des Kaisers von Rominten waren bis gestern
Wend noch keine einschlägigen Bestimmungen getroffen. Es ist
nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser bei dem inwärtigen eingetretenen guten
Wetter noch einige Tage in Rominten verweilt und erst in der
nächsten Woche nach Berlin nach Ostpreußen abgehen. — Der Kaiserin
reiste gestern Abend von Grünholz nach Bismarck und von
dort über Hamburg nach Völs, wo sie wahrscheinlich heute
früh gegen 7 Uhr im Neuen Palais anlangte. — Der einjährige
Herausgeber des Reichs-Anzeigers von Bremen ist mit dem
heutigen Tage abgereist, jedoch er annahm zum ersten Male als
Contre-Admiral in der Flotte Dienst. Wie der „Post“
aufolge verlautet, wird Prinz Heinrich in den nächsten Tagen den
Besuch über die zweite Division des ersten Geschwaders übernehmen,
die bisher von dem Contre-Admiral v. Arnim geführt wurde.

Berlin, 2. October. Das neue Lehrer-Befoldungs-
Gesetz ist jetzt im Kultusministerium fertiggestellt worden
und wird in diesen Tagen dem Finanzminister zur Prüfung
der finanziellen Seite zugehen. Den Gegnern der ersten
Vorlage werden in dem neuen Entwurf verschiedene Kon-
zessionen gemacht. Das Kultusministerium will zunächst
Alles anbieten, um dem Gesetz im Abgeordnetenhause eine
große Mehrheit zu sichern und dann mit der Autorität dieser
Mehrheit die Vorlage im Herrenhause einzubringen.

Wie die „Post“ erzählt, ist im Finanzministerium ein
Gesetzentwurf, der die Errichtung von Fideikommissen
erleichtern soll, weder vorbereitet noch in Vorbereitung. Die
Bildung von Fideikommissen sei Sache des Justizministeriums,
das mit dem Landwirtschaftsministerium ins Einvernehmen
zu treten hätte. Eine durchgehende Erleichterung der Fidei-
kommis-Bildung dürfte kaum empfohlen werden.

Die Verhandlungen des in den nächsten Tagen zusammen-
tretenden national-liberalen Parteitag werden
nicht öffentlich sein, sondern geheim gehalten werden.

Der Bundesrath hat in seiner gestrigen Sitzung der Vor-
lage, betreffend den Beitritt Spaniens und Argentinas zu den
Verbindungen über die Zulassung der Eisenbahnen im
internationalen Verkehr, die Zustimmung ertheilt. Den zu-
ständigen Ausschüssen wurden überdies: der Antrag Brunsens,
betreffend die Abänderung der Steuerordnung, die Gesetzentwürfe
für Fisch-Verordnungen über die Gewässer der Ostsee-
regiere, wegen Abänderung des Gesetzes über das Postamt
und über die Befreiung der Postboten; ferner der Gesetzentwurf
über die Abänderung der Arbeitervertrags-Gesetze, schließlich
der Entwurf von Bestimmungen über die Führung der Wägenregister
und die Aufstellung der Gesamtliste. Von der Vorlage, betreffend
die Regelung der Zollvorschriften im Fürstenthum Lippe, wurde Kennt-
nis genommen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

Ueber die neue Kavallerie-Bewaffnung äußert sich
ein militärischer Mitarbeiter des Hamb. Korresp. aus den
Erfahrungen der letzten Wägenkriege heraus sehr abfällig. Die
Befreiung des Kavalleriers am Sattel ist äußerst ungeschicklich.
Es könnten schwere Verletzungen der Pferde und Beschädigungen
der Schutzwaffen an der Wägen nicht ausbleiben. Auch
die Befreiung des Säbels links am Sattel hat ihre großen
Nachtheile. Der Kavallerist habe freilich noch die Länge in der
Hand. Aber man stelle sich einen unlerter Kavallerie-Regimentar
aus seiner Hauptkammer — also nach einer Altknecht — vor.
Wie wird es ausfallen? Eine Wunde, deren Wunde gefürchtet oder
erschaffen sind, werden zu Fuß sein, allein ohne irgend welche
Waffe. Säbel und Kolben sind bei dem entlaufenen oder er-
schossenen Pferde, die Länge erst erfahrungsgemäß bei der
Attade vielleicht verloren. Womit soll der einzelne Mann sich nun
noch, z. B. um der Gefangenahme zu entgehen, wehren und ver-
theidigen? Ihm bleibt nichts als die Flucht! Jetzt ist nun auch
ein ziemlich verletzter Säbel in Versuchung gegeben. Das Motiv

Esar — nichts als Esar.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

— 30. September.

Wenn doch schon endlich dieser Esarbesuch ein Ding
der Vergangenheit wäre! Das ist ein Stoßseufzer, der sich
sicher nicht nur den Lippen Deiner entringt, die für die
Sicherheit und das Ansehen des Kaiserpaars Sorge zu
tragen haben werden, sondern auch gar vieler sehr loyaler,
patriotischer und also für die Entente franco-russo
schmärender Seelen. Ich hatte mir fest vorgenommen,
diesmal nicht mit einem Worte mehr dieses Ereignisses zu
gedenken, und da man die Zeitungen Abends und Morgens
eigentlich nur zur Hand nimmt, um sie mit einem — Gegen-
wort sofort wieder fortzuwerfen, weil sie nicht enthalten,
als Esar und abermals Esar, und da man, welche Gesell-
schaft man auch betritt, nur immer dieses eine Thema
behandeln hört, so beschloß ich eine Wanderung durch Paris
zu unternehmen, um Stoff für mein Journal zu sammeln.
In dieser schönen, stilligen, leichtsinnigen Metropole, so sage
ich mir, kann doch, ohgleich dies beim oberflächlichen Be-
trachten so scheinen will, das sonstige Leben nicht ganz
zum Stillstande gekommen sein, um eines Besuches willen,
der 2½ Tage dauern wird, und so begab ich mich an die
Orte, wo es sonst am meisten zu pulsen pflegt.

Nach langer schwedischer Witterung hat endlich der Himmel
ein Glimmen gehabt und die Sonne scheint wieder einmal
lachend vom Himmel herüber; hinaus also ins, trotz des
herbstlichen Witterungs, noch immer so herrliche Bois,
da wird Heiterkeit und Lust zu finden sein. Schon am
Gingange sehe ich voller Befriedigung eine dicke Menschen-

schaar, aber beim Näherkommen, was muß ich erblicken!
Statt wie sonst sich harmlosen Spielen hinzugeben, betradet
Bornehm und Gering, Jung und Alt die Arbeiter, welche
beschäftigt sind, die Wege neu herzurichten, Masten zu legen,
die Tribüne aufzustellen, auf der einzelne Glücklich der
Ankunft des Beherrschers aller Reichen und Franzosen, die
hier erfolgen soll, beinahe werden. Enttäuschungsdurchschlag,
um mich etwas tiefer auf einem Wägen zu setzen, in den
Park zu begeben, aber er ist gesperrt, er wird erweitert und
die Dampfwaage geht auf ihm entlang, um ihn zu einem
teppichgleichen Wege für die darüberrollende kaiserliche
Cavalerie zu gestalten. Für heute habe ich genug von dem
sonst so bewundernden Bois, ich will es erst wieder besuchen,
wenn all die Föhnenstangen und Stangen entfernt sind, die
sich die Wege hindurch in unlesbarer geschwundener Anordnung
befinden, aber doch nicht dazu beitragen, es zu verschönern,
sondern besonders für Jemand, der es anguckt, um endlich einmal
etwas Anderes als das Eine zu sehen und zu hören.
Ueber rascheln des Laub mit der Fuß streifen, wenn ich es
wiedererlebe, in dem Bois wird dann wieder das Bois,
Paris Paris sein; sagt doch der französische Chroniqueur
fogar: „Paris n'est plus Paris, il est tout à Moscou.“

Durch die Avenue du Bois de Boulogne — fahnen-
stangen-geschmückt natürlich, die Flaggen folgen später —
durch die Champs Elysees, voll von Arbeitern, die von
Laterne zu Laterne sich ziehende Gasgastrolcher anbringen,
führt mich, der ich bereits niedergeschlagen und misgestimmt
bin, mein Weg. Möglichlich alle den Fuß. Prachtvolle
Cavapagen rollen vorbei, kommen zurück, fahren abermals
vorüber. Die Anwesen kann ich nicht erblicken, doch dürften
es wohl interessante Persönlichkeiten sein. Ich trete an
einen Gardien de la paix heran, um Auskunft zu erbitten.

Erstaut und etwas misstrauisch betrachtet er mich. Aber
meine von der Polizei abgestempelte Journalisten-Karte be-
ruhigt sein Beamtenmännchen und nur die Verwunderung
bleibt. „Wie, Sie wissen nicht, was das für Wägen sind?“
Sie haben die Cavapagen vor sich, in denen der Esar —
das Wort scheint in seinem Munde anzuschwellen, und ich
mündete mich, daß er beim Ausprechen desselben nicht an
sein Käppi greift — seine Ausfahrten machen wird; sie
rollen hier zur Probe auf und nieder.

Was fernere Arbeiten bedeuten, die ich im Weitergehen
erblicke, frage ich nicht mehr und möchte es am liebsten nicht
wissen, aber natürlich sind es Vorbereitungen zur Grund-
steinlegung der Wäde Alexandros III, die der Esar vor-
nehmen soll; feintwegen hat man die Straßen, die nach
der russischen Gewandtheit führen, welche, nebenbei gesagt,
von einer dichten Menschenmenge umlagert ist, die das Haus
ankarrt, gesperrt, denn ohgleich erst seit Kurzem mit neuem
Pflaster versehen, wird dieses doch entfernt und durch solches
aus Holz ersetzt; feintwegen stößt der Fuß fortwährend an
eiserne Stangen, an Befestigungskörper etc., womit man
die Brücken schmückt. Und dazu bin ich hinaus-
gepöhlert, daß ich das Paris, welches ich finde!
Fort von der Straße, nach dem Opernhaus, der
„Comédie française“, der Akademie, das geistige Leben
kann doch nicht auch vollständig zum Stillstande gekommen
sein. Mein lieber Direktor, wann dürfen wir hoffen,
„Don Juan“ von Ihren trefflichen Künstlern dargestellt zu
sehen?“ Der eine Leiter der Oper, an den ich mich wende,
will seinen Oxyen kaum trauen. Ist es wirklich möglich,
daß Jemand jetzt danach fragen kann, wo alle Gedanken,
alle Anstrengungen nur auf das eine Ziel gerichtet sein
müssen, die Salavorfstellung so glänzend als möglich zu

Männer-Turnverein.

Nächsten Sonntag, den 4. October er., findet unsere diesjährige

Herbst-Turnfahrt

nach Eppstein, Kaisertempel, Stausen, Meisterthurn, Hofheim, Marzheim, Flörsheim statt und wird um eine recht zahlreiche Theilnahme gebeten. Marschzeit 7 Stunden. Abmarsch 7 1/2 Uhr von der Englischen Kirche. Fahrpreis-Ermäßigung für die Rückfahrt von Flörsheim ist eingeholt. P 234

Der Vorstand.

Billigste Bezugsquelle für

Glacé-Handschuhe

anerkannt gute Qualität, 4 Knöpfe, Raupennaht, Lamm-Leder 1.—, 1.25,

1.50, 1.75, 2.—, 2.25, 3.— Mk. Ziegen-Leder Mk. 2.50 bis 4.—

16- und 20-knöpfl. Mousquetaire mit 3 Mk. anfangend.

Herren-Glacé-Handschuhe mit 95 Pf. anfangend, in grosser Auswahl, auffallend billig.

P. Peaucellier, 24. Marktstrasse 24. 10051

M. Bentz, WIESBADEN, Gegr. 1888.	Taschentücher	Hosenträger	9265
Cravatten	M. Bentz, empfiehlt billigst		
Manschetten			
Kragen			
2. Neugasse 2, a. d. Friedrichstr.			

Gebrauchte und neue Möbel, noch schönste Auswahl in

Betten,

vollständig, gut und schön, von 30-150 Mk., große Auswahl in Wasch-Kommoden mit Marmorplatten verkauft billig

Jacob Fuhr, Goldgasse 12. Transport frei in's Haus.

Gasglühlicht!

à Brenner 3.50 Mk., Glühkörper, prima, 1 Mk., bei Selbstaussetzen 80 Pf. K. Brandstätter, Installateur, 3. Spiegelgasse 3.

Rechter Schweizer-Käse, Hohenb. Rahmkäse

in hochfeiner Waare frisch eingetroffen. 11529 F. A. Dienstbach, Rheinstraße 87. Empf. mein Möbel- u. Bettenlager, Adelhaidstr. 46. 10234

Defen,

3 St. Amerikaner, sehr gut erh., für Räume von 150-900 Kubikm. werden billigst abgegeben Dahlstraße 8, Westfl. 11927

Pneumatik-Fahrrad,

sehr gut, unter Garantie für 80 Mk. zu verkaufen. J. Fuhr, Goldgasse 12.

Monatlich nur Mk. 1.20 **Leihbibliothek** Vierteljährlich nur Mk. 3.—

(Stets das ganze Werk auf einmal, ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfaßt).

Neuaufnahmen der letzten Wochen: Samarow, Die Krone der Jagellonen, Streber, Mar, Die gute Tochter, Japp, Die Französin, Lovote, Frühlingsturm, Tyrol, Das Dammchen, Jolo, Rom, Sturzberg, Seine Schuld, Jodelig, Senior und Junior, Kiedhäfer, Käthe Hochbergs, und viele andere bedeutenden Erscheinungen. 12284

Jede Woche Neuaufnahmen.

Wünsche betr. Neuaufnahmen werden stets berücksichtigt. Cataloge gratis und franco.

Kirchgasse 26, Heinrich Heuss, Kirchgasse 26, zwischen Friedrich- und Faulbrunnengasse. Buchhandlung.

Das Abonnement kann jeden Tag beginnen!

Atelier Bacmeister,

Oranienstrasse 2, Ecke Rheinstrasse. Grosse Ausstellung von Artikeln für Brand und Malerei — mit und ohne Vorzeichnung.

Moderne Theeholz- und Bambus-Möbel. Schmuck- und Arbeits-Kästchen zu besonders billigen Preisen.

Unterricht daselbst.

Weber's Carlsbader

Kaffeegewürz ist bewährt und anerkannt als das edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt.

(Anstr.-No. 18611) F 470

frische Frankfurter Würstchen

per St. 15 Pf., sowie Rektwürstl in bekannter Qualität empfiehlt 12429 Carl Schramm, Schweinewerger, vis-à-vis der Inf.-Kaserne, Friedrichstraße 47.

Um die Kosten

einer öffentlichen Auktion zu ersparen, wird das Raudnitzky'sche Manufactur- und Weißwaaren-Lager, welches durch anderweitige Vermietung des Ladens Ende October geräumt sein muß, zu jedem annehmbaren Preise veräußert. Die gesammte Laden-Einrichtung ist sehr billig zu verkaufen. Marktstraße 13, am Uhrthurm.

Wohne von heute an 12427 Langgasse 43.

Brahm, Diensteher und Putzer. Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.

Eigene Mineralquelle. Einzel-Bad 10 Pf., ein Dutzend Karten 7 Mk., Wäsche und Bedienung inbegriffen.

Mühlrite Zimmer. 2528 Guter Privat-Wittagstisch von 60 Pf. an. Schwalbacherstraße 25, Mittelbau Part. I.

Wohnungs-Veränderung.

Von jetzt ab befindet sich meine Wohnung Bleichstraße 15, 2. St., 12454

Rob. Seib, Turn- u. Tanzlehrer.

Dauborner per Liter 1 Mk., Nordhäuser per Liter 90 Pf., im Fass billiger,

garantirt reiner Korn, directer Bezug, sowie sämtliche Branntweine liefert billigst 9000 August Poths, Liqueurfabrik, gegr. 1861.

Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hofe.

Liebhaver!!!

guter Cigarren finden große Auswahl bei 12045 J. Ulrich, Friedrichstraße 11.

Homöopathische u. electro-homöopathische Behandlung aller Krankheiten.

Aug. Widerstein, Diplom. Praktiker u. correspondir. Mitglied d. Electro-homöopath. Instituts Genf (Schweiz).

Spec.: Heil. von Haut- und Geschlechtskrankheiten. Wäckerstraße 9, verdingerte Bleichstraße. Sprechst. von 9-11 1/2 u. 2-5 Uhr. Samstags 9-10-12 Uhr. Außerdem jeden Mittwoch u. Samstag Abend von 7-8 Uhr.

Industrie-, Kunstgewerbe- u. Haushaltungsschule für Frauen und Töchter,

unter Protectorat Ihrer Majestät der Kaiserin Königin Friedrich, Wiesbaden, Adelhaidstraße 3.

Donnerstag, 1. October a. c., beginnt der Kursus zur Ausbildung von Handarbeit-Lehrerinnen. Ansfahrt und Anmeldungen bei 11512 der Vorleserin: Frä. H. Ridder.

Taschen-Wahrplan

des „Wiesbadener Tagblatt“ Winter 1896/97 zu 10 Pfennig das Stück käuflich im Verlag, Langgasse 27.

Zu verkaufen. Eine Speisebehandlung mit Landesprodukten, ganz neu eingerichtet, in guter Lage, in einer Wohnung für 750 Mk. jederzeit zu übernehmen. Gef. Off. u. G. N. 259 an den Tagbl.-Verlag.

Achtung! Ich warne Jeden, der Frau Elise Wels, geb. Horn, auf meinen Namen etwas zu leihen, noch zu borgen, indem ich für nichts mehr haften. Heinrich Wels.

Gummischuhe,

beste Qualität garantirt. Fett & Comp., Langgasse 45, 12464 zwischen Bärenstrasse und Webergasse.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Röderer; beide in Wiesbaden. Rotationspressen-Druck und Verlag der R. Schellensberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Je höher der Mann steht, um so härtere Schranken hat er nötig, welche die Willkür seines Wesens händigen. Was den Menschen in gewöhnlicher Lage gesund erhält, ist doch nur, daß ihm eine strenge und unablässige Kontrolle seines Lebens in jedem Augenblicke fühlbar wird; seine Freunde, das Gesetz, die Interessen Anderer umgeben ihn von allen Seiten; sie fordern gebieterisch, daß er Denken und Willen der Ordnung füge, durch welche Andere ihr Gedeihen sichern.

Freitag.

1. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Alexanderhof.

Roman von J. v. Bruin-Barnen.

Sternau trat jetzt an das offene Fenster. Unter ihm lag im warmen Sonnenschein die lachende Wildnis eines paradiesischen Gartens, hinter dem sich ein stilles, todttes Moor, eine weite einsame Heide, von mächtigen Wäldungen eingegrenzt, hingog. Nirgend sah er einen Kohlenmeiler, noch Torfstöße, obgleich der Boden, das Land dazu ergiebig schien, überall nur die tiefe, grabesartige Nahe einer erloschenen Natur. Man konnte ihr einen eigenhümlichen Reiz des Geheimnisvollen nicht abspüren, wenn sich auch Sternaus praktischem Verstande unwillkürlich die Frage aufdrängte, weshalb wohl sein Vetter bei dem so sichtlich zu Tage tretenden Verfall des Gutes nicht aus diesem ertragsfähigen Boden Kapital zu gewinnen gesucht hätte. Sollte es dem Besizer an Kraft, Intelligenz oder den zureichenden Mitteln? Nun, diese wären doch aus den reichen Wäldungen zu beschaffen gewesen? Seine Aufmerksamkeit wurde jetzt durch eine dunkel gefärbte Männergestalt gefesselt, die langsam unter den Föhren hervortrat und, auf einen Stod gestützt, starr und regungslos nach dem Moor hinüberblickte. Unwillkürlich folgte Sternau der Richtung seiner Augen und gewahrte jetzt erst zwischen hohem Schilfrain, welches nach dem Park zu das Moor umgrenzte, ein Kreuz von farctischem Marmor. Er sah wieder zurück zu der einsamen Gestalt, die immer noch unbeweglich nach dem Kreuze blickte; jedoch war die Gärtnerei zu groß, um ihn die Höhe derselben erkennen zu lassen. Nur so viel sah er, daß sie ein dunkles Sammethaubchen auf grauem Haupthaar trug und auf dem dunklen Ueberrock der Stern des Malteserkreuzes besetzt war.

Es hatte an dem gestrigen Tage stark geregnet, heute aber strahlte die Sonne, befreit von diegenen Wolkengebilden, in ungezügelter Klarheit am blauen Himmel. Die durstige Erde, die den wohlthunenden Regen in nimmermüden Hügen getrunken, sonnte sich erfrischt und geküßigt in dem vollen warmen Sonnenlicht. In der sommerlich träumenden, stillen Nachmittagsstunde war es, wo Kaffee Sternau auf den den Lufthaut überwachten Wegen durch den Park dem Walde zuschritt. Eine gewisse Art von Zärtlichkeit hatte hier selbst die größte Vernachlässigung überlebt. Ganze Büschel lebender Buchsbaum, düstelschöner Rosen, schmeizger Willen rankten sich in verschwenderischer Fülle durch das üppige Grün der vernachlässigten Bosquets und Jasmin, Gaisblatt und Nothborn wetteiferten, lustige, schüßende Lauben gegen die sommerliche Hitze zu bilden. Dazwischen breiteten in majestätischer Schönheit hundertjährige Eichen und Buchen ihre mächtigen Zweige aus, als wären sie zu den schätzenden Wächtern dieser lachenden Wildnis bestimmt. Eine künstliche Grotte aus Tropfsteinen, in der in einem breiten Rassin eine armlose Najade mit abgestagener Nase aus einem Delphin saß, aus dessen weitgeöffnetem Munde ein breiter Strahl kristallinaren Wassers in das bemoste Rassin spritzte, lockte Sternau auf einen Steinisch nieder. Er hatte den Morgen angepannt zwischen Gerichtstafeln vergraben

gearbeitet, im Hotel zum „Goldnen Löwen“ zu Mittag gespeist, und war dort von den Stammgästen mit Nichtachtung, von dem Wirth mit erzwungener Höflichkeit behandelt worden. Sternau wußte sehr wohl, wenn er das zu danken gehabt, trotzdem schenkte er dem Insuper gerade so viel Zeit des Vergessens und Nachdenkens, wie dazu gehört, um einen lästigen Drummer mit einer Fliegenschlange ungeschädlich zu machen und ließ sich sein Diner vorzüglich schmecken. Derartige Insuper besäßen aber eine infernale Mäßigkeit und ist das eine unschädlich gemacht, taucht leicht ein anderes wieder auf, für das wir nicht immer gleich die Vernichtungslappe zur Hand haben.

Wenigstens sollte unter Heid noch heute diese unerwartliche Erfahrung machen. Er mochte vielleicht ein Viertelstunde, eingeschlafert durch die Hitze des Tages, dem monotonen Plätschern des Wassers, dem einfüßigen Sammen spielender Mägen, sich einem sanften doles für nichts hingeben haben, als er durch eine lebhaft geführte Unterhaltung in der Nähe der Grotte aus diesem gewacht wurde.

„Ich verzeihere Dich, Susanne, beherrschte eine jugendliche Stimme, „ich konnte es nicht länger in der heißen Stadt aushalten. Es war auch eine wunderliche Idee von meinen Verwandten, mich gerade zur Sommerzeit, wo es doch auf dem Lande am schönsten ist, einzuladen. Außerdem sel der eigentliche Zweck meines Besuchs ganz für, das Musikinstitut war geschlossen und so konnte ich nicht einmal Unterricht nehmen.“

„Aber Comtesse hätten doch wohl immerhin nicht ihre Mühe so zu überschätzen brauchen,“ wandte der tiefe Brustton des Kaffee ein und schaute Sternau von seinem Sitze empor. Doch was er erwartete, geschah nicht, die Sprechenden traten nicht in die Grotte und die weitere Antwort Frau Susannes schmit seine Absicht, die unwillkürliche Kaufherren anzugehen, ab. „Ich hatte angenommen,“ sagte sie ihre Rede fort, „daß Comtesse, wie verabredet, ein Vierteljahr fortbleiben würden und daraufhin auf einen Monat ein Zimmer im Schloß vermietet.“

„Nun, was hat meine Mühe mit dieser Vermietung zu thun, immer gibt es doch genug im Schloß und wenn Papa mit dieser einverstanden ist, bin ich es natürlich auch.“

„Das ist es ja eben, Ihr Herr Vater weiß von dieser Vermietung noch nichts,“ gestand kleinlaut die Kaffeeanin. „Aber Susanne, wie konnte denn so eigenmächtig handeln?“

„Eigenmächtig nennen Sie es, Comtesse, wenn ich zum Vortheil der Herrschaft Kapital aus den leerstehenden Räumen zu schlagen suche? Sie wissen, der Herr Graf haben für gewisse Leute selber immer Geld und geben es da mit vollen Händen fort, hingegen es für die nothwendigsten Ausgaben im Haushalte entweder nur knapp oder gar nicht da ist. Ich dachte daher, es wäre am Ende keine schlechte Speculation, wenn ich ein oder das andere Zimmer auf ein paar Monate in Ihrer Abwesenheit vermietete, besonders da der Herr Graf niemals den westlichen Flügel des Schloßes betreten. Freilich, hätte ich gewußt, daß Sie schon nach wenigen Tagen wieder zurückkehren und an wen ich ein Zimmer vermietet, ich hätte nimmermehr so eigenmächtig gehandelt.“

Die Antwort der jungen Comtesse entging Sternau, da sie im Verwundern schreien sich immer weiter von der Grotte entfernt hatten, und er dieselbe nicht mehr verfolgen konnte. Die letzte Bemerkung ließ Sternau nicht unberücksichtigt vernehmen, daß die Kaffeeanin im weiteren Verlaufe ihres Gesprächs ein alzu günstiges Bild von dem neuen Miether entwerfen und schließlich auch hier wieder das Insuper die Farben dazu hergeben würde.

Konnte ihm das im Grunde genommen auch hier gleichgültig sein, so erbitterte es ihn doch, daß dem anonymen Verfasser des perfiden Insuper seine Absicht so geklärt war und er ihm dadurch nicht allein sein Carree in der Stadt, sondern auch seinen Aufenthalt im Schloße nach jeder Richtung hin erschwert und verleidet hatte.

Trotzdem die jugendliche Stimme ihm auch bekannt erschienen und er nur nicht wußte, wo er sie schon einmal gehört haben mußte, hatte er aus Sorge, bemerkt zu werden, seine Neugierde nicht befriedigt und kehrte mit auf die Vorübergehenden zu gewinnen gesucht. Er verweilte auch noch einige Zeit in der Grotte, und erst als es kühl und feucht an dieser empfortig, erhob er sich von dem Steinische, um sie zu verlassen. Die Sonne war bereits hinter den Föhren verschwunden, die Vogelstimmen hatten sich zur Ruhe gesungen und nur noch das melancholische Ritsen der rimmermüden Grille unterbrach die abendliche Stille. Langsam wandte Sternau durch die Torausallee seine Schritte dem Schloße zu. Da gewahrte er eine schlank, hellgeleibete Mädchengestalt, die aus einem Seiteneingange kommend, ohne ihn zu bemerken, denselben Weg nahm. Rasch entschlossen folgte er ihr. Sein erster Schritt fiel kurz und hart auf den Kies nieder, erschröden wandte sich die junge Dame um, und ein paar große, braune Augen blickten zuerst kühl ablehnend, dann mit einem Ausdruck überraschten Erstaunens in die seinen. „Kaffee Sternau, Sie hier!“ rief im Tone unangenehmer Erstaunens der helle Sopran.

Comtesse können nicht weniger als ich über dies unerwartete Zusammentreffen erstaunt sein,“ erwiderte Sternau, dem man ebenfalls die höchste Ueberraschung bei diesem unvermutheten Wiedersehen von dem Gesichte ablas. „Wußte ich doch nicht, daß Ihr Herr Vater der Besizer vom Alexanderhof sei. Um so dankbarer bin ich dem freundlichen Zufall, der mich hier im Schloße in meiner Wohnungsverlegenheit ein gültig gewähltes Unterkommen finden ließ, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank sage,“ und Sternau reichte ihr freudig erteilt die Hand entgegen.

Aber die junge Comtesse theilte seine freudige Erregung nicht, die den sonst so ruhigen Mann zur ungewohnten Lebhaftigkeit fortgerissen hatte, und die dargereichte Hand wurde nicht angenommen.

„D. diese Vermietung war lediglich Sache der Kaffeeanin,“ sagte sie ein wenig trüb und ein wenig hochmüthig; „wie hätten dazu unsere Einwilligung nicht gegeben.“

Ein Eimer Eßwasser hätte Sternau nicht rascher als diese Antwort abkühlen können. Sein angenehm belebtes Gesicht nahm wieder seine olympische Ruhe an und die angestregte Hand wurde langsam zurückgezogen.

„Verzeihen Comtesse,“ sagte er, „daß ich mich in meinem Dank an eine falsche Adresse gewandt, ich konnte aber nicht voraussehen,“ setzte er mit einem leichten, sarcastischen Lächeln hinzu, „daß der Kaffeeanin die freie Vermietung der Zimmer des Schloßes aufsteht.“ Damit verzeigte er sich überaus höflich und verließ sie.

Eine heisse Wutwelle der Beschämung wälzte in dem Gesicht der jungen Comtesse auf. Sie erwiderte unbefohlen, verlegen seinen Gruß und sah seiner fortschreitenden Gestalt betroffen nach. — Daß sie auch gerade an diesen Mann, der so stolz, so hochfahrend, so überlegen war, ein Zimmer vermieteten und damit gleichsam ihre Armut dokumentieren mußten.

Es war, als wenn sich ihre Brust in unterdrücktem Schluagen heben wollte, ihre Augen füllten sich mit Thränen und ihr Athem ging rasch und leidenschaftlich. Da ertönte Schritte — am Sternau zurück!

Sollig fuhr die kleine Hand mit dem Battistuche nach den Augen und nahm, an Beherrschung gemüth, eine gefasste, unbefangene Miene an. Aber er war es nicht.

„Der Herr Graf wünschten Comtesse zu sprechen,“ meldete ein alter weishaariger Diener, eines jener treuen Individuen, die heutzutage immer mehr aussterben und mit zu dem kostbaren Inventar altabelliger Häuser gehören, deren Seele treu und lauter ist wie Gold und selbstlos wie das edle Noß, das seinen Herrn todsmüthig mit in das Schlachtengewühl trägt, um, ach! so des Kluges, selbst dann noch neben ihm anzuhalten, wenn er, zu Tode getroffen, zur Erde stürzt. (Fortsetzung folgt.)

Würfelzucker, egalen,

per Pfund 28 Pf., bei 10 Pfund 27 Pf.
 Grieszucker per Pfund 28, bei 10 Pfund 27 Pf.
 Sämmtliche andere Sorten Zucker billigst.
 Kaiserzucker per Pfund 24 Pf.
 Käses Zuckerraut 28
 Gäh. Wermelade, sehr fein, 30
 Käse Weichzucker 45
 Käse Bienenhonig 50
 Kleines Erdbeergel, Apfelzucker etc.
 Cacao van Mouten 1-Pfund-Doze Mk. 2.80.
 Cacao Gnadke, 3 Kronen, 1. 2.75.
 Feinstes Weizenmehl per Pfund von 14 Pf. an.
 Kleb, kein Bruch, per Pfund von 14 Pf. an.
 Scharfmilchiger von Rotard, vollwertiges Pfund-Paket 50 Pf., bei 5 Pf. 47 Pf.
 Pfirsichzucker die große 1/2-Lit.-Flasche 18 Pf., 1/4 Flasche 10 Pf.
 Käse v. Vollhöring 5 Pf., 1/2, 10 Pf.
 Bismarckzucker
 Extra fein mar. Käringe 10 Pf.
 Rosinose
 Russische Sardinen per Pfund 40 Pf.
 Weinfend. Sardinen 1.20 Mk.
 Cefardinen per Doze von 45 Pf. an.
 Feinste Nummern. Anchovis-Past. etc. etc.
 Kleine Noth u. Weisweine per Flasche von 55 Pf. an, bei 10 Flaschen 50 Pf.
 Sämmtliche Delicatessen u. Colonialwaaren zu allerbilligsten Preisen.
 Auf Wunsch tägliche Nachfragen und wird jedes Quantum frei in Haus geliefert.
 F. A. Dienstbach, Rheinstraße 57.

Mehrere gutgearbeitete Garnituren, sowie einzelne Sophas und Sessel gebe zu äußerst billigen Preisen ab.
 Jean Meisner, Tapezierer u. Decorateur, Möbellager, Schwalbacherstr. 32, Eing. d. d. G.

Mein Backpulver

mit nebenstehender Schutzmarke hat sich seit 15 Jahren vorzüglich bewährt u. übertrifft jedes andere Fabrikat. Ein Mischlingen des Gebäcks ist ausgeschlossen. Hunderte von Anerkennungen. Back-Rezepte gratis. Ein Päckchen von 30 Gramm, ausreichend für 1 Pfund Mehl, kostet nur 10 Pf., Päckchen für 3 Pfund Mehl 25 Pf. Nur zu haben
 Drogerie Moebus, Tannusstrasse 25.

Ia Nürnberger Ochsenmaulsalat
 frisch eingetroffen.
 Pfundweise und in 10-Pfund-Fässchen
 Ia haben bei 12190
J. Rapp, Goldgasse 2.
 Billigste Preise für Wirthe und Wiederverkäufer.

per Pfd. Prima Limburger Käse per Pfd. 35 Pf.
 offerire einen größeren Posten, so lange Vorrath reicht. 12123
Philipp Nagel,
 Neugasse 2, nahe der Friedrichstraße.

Anthracit-Eierkohlen
 „Alte Haase“,
 für alle Feuerungen vorzüglich geeignet, empfiehlt 12314

Aug. Kulp,
 Kohlen, Coaks- und Holz-Handlung.
 Comptoir: Hellmuthstraße 33.

Neapel.
 Morgen Samstag und Montag sind an der Taunusbahn und Herbornstraße 25 Tafelzettel und Kochzettel zu haben per Pfund zu 10 und 8 Pf.
 F. Müller. 12460

Plakatsfahrplan
 des
Wiesbadener Tagblatt
 Winter 1896/97
 zu 50 Pfg. das Stück käuflich im
 Verlag, Langgasse 27.
 Der Plakatsfahrplan enthält die Anfahrts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahn etc. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gastsäfte, Restaurationen, Verkaufsstelle, Bureau u. dgl.

